

Doing Gender im häuslichen Internethandeln

Ahrens, Julia

2012

<https://doi.org/10.25595/2594>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ahrens, Julia: *Doing Gender im häuslichen Internethandeln*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 4 (2012) Nr: 2, 129–144. DOI: <https://doi.org/10.25595/2594>.

Doing Gender im häuslichen Internethandeln

Zusammenfassung

Dieser Beitrag analysiert die alltägliche häusliche Internetnutzung und diskutiert in diesem Kontext Doing-Gender-Muster von heterosexuellen Paaren. Es wird der Frage nachgegangen, ob sich im Zuge der Domestizierung des Internets eine Entwicklung von Gender-Demokratisierungsprozessen abzeichnet, die über eine verstärkte Partizipation von Frauen an der Internetnutzung hinausgehen. Untersucht wurde dies anhand einer ethnographischen Studie mit 48 ProbandInnen in Australien und Deutschland.

In der zugrunde liegenden Studie, aus der hier Ergebnisse präsentiert werden, wurde Deutschland mit einer weiteren westlichen Industrienation verglichen, die sich in einer bereits fortgeschrittenen Diffusionsphase des Internets befand. Zum Zeitpunkt der Untersuchung nutzten mehr Prozent der Bevölkerung in Australien seit längerer Zeit das Internet, zudem gab es mehr Haushalte mit Internetzugang und die Zugangszahlen zwischen Männern und Frauen glichen sich in Australien früher an als in Deutschland.

Werden über die Internetnutzung im Haushalt traditionelle Geschlechterverhältnisse fortgeführt oder zeigt sich ein Rückgang? Sind geschlechtsgebundene Kodierungen des Internets erkennbar?

Schlüsselwörter

Internetnutzung, Domestizierung, Doing Gender, Ländervergleich, Ethnographie

Summary

Doing Gender and Domestic Internet Use

This article analyses the everyday domestic internet use of couples and shows in this context how heterosexual couples use doing gender to shape their relationship. In particular, the question of whether the domestication of the internet has an influence on gender democratisation processes is examined.

This is investigated using an ethnographic study of 48 participants in Australia and Germany. By including another Western industrialised nation in the research design, it was possible to compare Germany with a country that already showed an advanced diffusion stage of the internet. Previously, as a percentage of the population, more people used the internet in Australia than in Germany. In addition, more households have internet access and differences between men and women levelled out earlier in Australia than in Germany.

Will traditional household gender relations continue via internet usage or are there signs of a decline? Can a gender-linked coding of the internet be identified?

Keywords

internet use, domestication, doing gender, intercultural comparison, ethnography

1 Einleitung

Die Zugangsunterschiede zwischen den Geschlechtern zum Internet haben sich in den letzten Jahren immer mehr angeglichen. Quantitativ gesehen zählen mittlerweile Männer und Frauen annähernd gleich zu den InternetnutzerInnen (ABS 2009; Statistisches Bundesamt 2011; van Eimeren/Frees 2010).¹ Eine Benachteiligung bei der „Teilhabe“

1 Es zählen zwar insgesamt immer noch mehr Männer als Frauen zu den InternetnutzerInnen, die Differenzen haben sich jedoch verringert.

(Röser 2007b: 16) von Frauen an der Informationsgesellschaft bezüglich des Internets wurde demnach weitgehend abgebaut. Entscheidende Impulse zur Angleichung der NutzerInnenzahlen kamen durch eine Domestizierung des Internets (Röser/Peil 2010). Der Begriff Domestizierung beschreibt den Prozess, „(...) in dem Medien in die Haushalte einziehen, von den NutzerInnen in das Alltagshandeln und in die Medienmenüs integriert werden und sich auf diesem Weg massenhaft und über soziale Grenzen hinweg verbreiten“ (Röser 2007a: 8). Morley (2000: 95) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Demokratisierung“, da sich soziale Differenzen der NutzerInnengruppen, wie z. B. Geschlecht, vermindern. In Anlehnung an Morley (2000) wird im Folgenden von Gender-Demokratisierungsprozessen gesprochen, wobei darunter mehr als eine Angleichung der NutzerInnenzahlen der Geschlechter verstanden wird: Die Überprüfung eines möglichen Bedeutungsverlusts geschlechtskultureller Kodierungen des Internets soll im Mittelpunkt dieses Aufsatzes stehen.

Bewusst wurde sich in der vorliegenden Studie für eine Zwei-Länder-Untersuchung entschieden und Deutschland mit einer weiteren westlichen Industrienation, Australien, verglichen. Zum Zeitpunkt der Studie zeigte sich in Australien bereits eine fortgeschrittene Diffusion des Internets: In Australien nutzten mehr Prozent der Bevölkerung seit längerer Zeit das Internet, zudem gab es mehr Haushalte mit Internetzugang und die Zugangszahlen zwischen Männern und Frauen glichen sich in Australien früher an als in Deutschland (ABS 2007; Ahrens 2009; Statistisches Bundesamt 2006b). Dabei sind in beiden Ländern ähnliche gesellschaftliche Geschlechterrollen sowie eine gleichartige Verteilung bei der Berufs- und Reproduktionstätigkeit zu verzeichnen (ABS 2008; Hofstede/Hofstede 2006; Statistisches Bundesamt 2006a).

Es wurden insgesamt 48 Personen (24 heterosexuelle Paare) in Form einer ethnographischen Studie und mithilfe von Problemzentrierten Interviews zu ihrer häuslichen Internetnutzung befragt. Eine Hälfte der Interviews wurde mit ProbandInnen in Australien geführt, die andere Hälfte in Deutschland. Die Paare wurden über informelle Kontakte gefunden, die Interviewerin selbst kannte die ProbandInnen nicht (Lamnek 2005).

Der Schwerpunkt der Untersuchung von Gender und Internet wird in diesem Beitrag auf die Analyse der Aspekte Technikkompetenz und Haushaltsaufgaben gelegt. Zusätzlich wurden in der Studie Faktoren der Alltagsintegration des Internets untersucht, auf die jedoch hier nicht weiter eingegangen wird (z. B. räumliche und zeitliche Integration). Unter Technikkompetenz wird die Selbst- und Fremdeinschätzung von technischen Fähigkeiten im Hinblick auf die Installation, Nutzung und Reparatur des Internets verstanden. Haushaltsaufgaben beziehen sich auf die Erledigung von Haushaltsaufgaben via Internet. Es wurde sich für diese Schwerpunktsetzung entschieden, da Studien zeigen, dass auf der einen Seite die Dominanz von Männern in den ersten Diffusionsphasen des Internets im Zusammenhang mit der anfänglichen Zuschreibung des Internets zur Technik steht, einem traditionell männlich kodierten Kompetenzbereich (Dorer 2001: 244; Klaus 2005: 69; Saparniene/Merkys 2005: 40). Das Internet ist mittlerweile eine gebräuchliche Alltagstechnologie, es könnte sich also ein Rückgang geschlechtskultureller Zuschreibungen zeigen (Röser 2007c). Auf der anderen Seite sind Frauen in heterosexuellen Beziehungen immer noch mehr für Haushaltsaufgaben zuständig als Männer – auch bei einer Berufstätigkeit beider Partner (OECD 2011). Die Möglichkeit, Haushaltsaufgaben zunehmend online auszuführen, wie z. B. Online-Banking, Online-

Shopping, Kontaktpflege mit Verwandten und Bekannten, könnte jedoch Veränderungen der Rollenverteilung mit sich bringen (Röser 2007c). Studien verdeutlichen zudem, dass Männern eine höhere Kompetenz im Umgang mit dem Internet zugesprochen wird (Hargittai/Shafer 2006; Saparniene/Merkys 2005: 40). Es stellen sich folgende Fragen, denen in diesem Beitrag nachgegangen werden soll: Wie wirkt sich die Domestizierung des Internets auf eine traditionelle Rollenverteilung bei den Haushaltsaufgaben und dem Technikexpertentum aus? Zeigen sich Gender-Demokratisierungsprozesse?

Es wurden heterosexuelle Paare ausgewählt, um geschlechtskulturelle Diskurse und Interaktionen zwischen Frauen und Männern rund um die Domestizierung des Internets zu eruieren. Der vorliegende Beitrag gibt einen Einblick in die häusliche Internetnutzung ausgewählter Paare. Zudem eröffnet der Ländervergleich der vorliegenden Studie eine erweiterte Perspektive.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über den theoretischen Rahmen, den Domestizierungsansatz sowie die Geschlechterforschung gegeben. Daran anschließend wird die Methode mit dem ethnographischen Ansatz sowie dem Problemzentrierten Interview vorgestellt. Die Präsentation der Ergebnisse ist zweigeteilt. Zum einen wird das Spannungsfeld zwischen technischer und alltagskultureller Rahmung (Schönberger 1999: 259) sowie eine diesbezügliche geschlechtsspezifische Kodierung der Internetnutzung dargestellt, zum anderen werden auffällige Doing-Gender-Muster rund um das Internethandeln der Paare diskutiert.

2 Theoretischer Zugriff

Als theoretischer Zugriff für die vorliegende ethnographische Studie wurden das Domestizierungskonzept und die Geschlechterforschung gewählt.

Mit dem Domestizierungskonzept (Silverstone et al. 1991, 1992) kann die Integration von Medien in den häuslichen Alltag analysiert werden, es können aber auch übergeordnete Fragen nach gesellschaftlichen Macht- und Dominanzverhältnissen beantwortet werden (Röser 2007b). Deshalb eignet sich das Domestizierungskonzept als theoretischer Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung: Es wird vor allem nach der Bedeutung von Medien für die NutzerInnen gefragt und die Beziehung der Haushaltsmitglieder untereinander wird mitberücksichtigt; ebenfalls wird Medienkonsum als zweigleisig betrachtet, das heißt, die Mikroebene des Haushaltes und die gesellschaftliche Makroebene stehen im wechselseitigen Verhältnis (Haddon 2003). Das Domestizierungskonzept distanziert sich damit vom technologischen Determinismus. Bezogen auf den Kontext der vorliegenden Studie bedeutet dies, dass das Internet nicht monokausal Veränderungen verursacht, sondern die Paare sich den Umgang aneignen, dem Internet ihre Bedeutungen zumessen, es in ihren Alltag einbinden oder es außen vor lassen (Haddon 2003; Morley 2001; Röser 2007b), das Internet ist aber gleichzeitig mit Bedeutungen behaftet, wenn es in den häuslichen Alltag einzieht (Haddon 2003).

Der zweite theoretische Zugriff auf das Forschungsfeld der Integration von Medientechnologien ist die Geschlechterforschung, da Geschlecht eine wichtige Rolle in der Mediennutzung zukommen kann (Klaus 2005): Individuen positionieren sich auch über Aneignung und Umgang mit Technologien im Geschlechterverhältnis (Klaus 2005;

West/Zimmermann 1987). Dies kann sich anhand verschiedener Aneignungs- und Nutzungsweisen sowie alltäglicher Interaktionen innerhalb von Partnerschaften rund um das Internet offenbaren (Ahrens 2007; Röser/Großmann 2008; Röser/Peil 2010; Singh 2001; Zoonen 2002). So zeigt sich beispielsweise ein Zusammenhang zwischen dem Zugang zu neuen Medientechnologien und Geschlecht. Schaut man sich den Diffusionsverlauf des Internets an, so wird eine ähnliche Entwicklung wie bei anderen Technologien deutlich: Frauen finden eher später einen Zugang, mehr Männer zählen früher zu den InternetnutzerInnen als Frauen (ABS 2009; Statistisches Bundesamt 2011; van Eimeren/Frees 2010). Diese zeitlich frühere Technologie-Nutzung von Männern kann im Kontext einer geschlechtskulturellen Kodierung von Technik, einem traditionell männlich assoziierten Bereich, gesehen werden (Dorer 2001; Klaus 2005).

In Bezug auf PC und Internet äußerten Frauen in Studien eher Zurückhaltung und technische Hilflosigkeit, Männer demonstrierten verstärkt Selbstbewusstsein und Dominanz, wenn es um Technikkompetenz geht – unabhängig von tatsächlichen Fähigkeiten beider Geschlechter (Ahrens 2007; Bakardjieva 2005; Hargittai/Shafer 2006; Klaus 2005; Schönberger 1999; Zoonen 2002). Werden Technologien zum Erledigen von Haushaltsaufgaben eingesetzt oder für alltägliche Unterhaltungs- und Kommunikationszwecke benutzt, dann weicht eine technische zugunsten einer alltagskulturellen Rahmung (Röser 2007b; Singh 2001). Dementsprechend wird die Bedienung als weniger technisch erachtet. Ab dem Zeitpunkt eines solchen Wechsels zeigt sich in Studien, dass sich Frauen im Umgang mit Technologien sicher fühlen (Gray 1987; Singh 2001). Demnach wird eine technische Rahmung und männliche Konnotation im Sinne des (de-)konstruktivistischen Ansatzes der Geschlechterforschung in gesellschaftlichen Diskursen und Handlungspraxen von Individuen performativ hergestellt (Dorer 2001: 245; Klaus 2005). In diesem Zusammenhang können Doing-Gender-Prozesse rund um die Nutzung von Technologien sichtbar werden.

Die Mikroebene des Haushaltes und gesellschaftliche Diskurse hängen zusammen (Morley 1999: 450), gesellschaftliche Rollenbilder können als Vorbild genommen und zugleich durch das Verhalten des Individuums reproduziert werden (Dorer 2001; Klaus 2005). Dem Domestizierungsprozess könnte hier eine gewichtige Rolle zukommen, da gerade im häuslichen Kontext Geschlechterverhältnisse neu gestaltet werden können (Klaus 2005: 68; Schmidt/Pater 1997: 22; Moores 2000: 47). Geschlechtskulturelle Kodierungen von Technologien sind nicht statisch zu sehen, sondern können Wandlungsprozessen unterliegen.

Für die Studie stellen sich somit folgende Fragen: Ist das Internet für die ProbandInnen alltagskulturell oder technisch gerahmt? Gibt es geschlechtsspezifische Kodierungen des Internets? Zeigen sich Doing-Gender-Muster?

3 Methode

Die vorliegende Studie perspektiviert die Internetnutzung im häuslichen Alltag in Bezug auf Geschlecht. Sie wurde im jeweiligen Haushalt der ProbandInnen durchgeführt und beinhaltete auch eine Wohnungsbegehung. Die Studie kann damit als ethnographisch verstanden werden, da es um die situationsbezogene Einbettung kultureller Prak-

tiken geht (Lüders 2004). Es wurden jedoch nur ca. drei bis vier Stunden im Haushalt der interviewten Paare verbracht, was für ethnographische Untersuchungen ein relativ kurzer Zeitrahmen ist.

Bei der Erforschung von Doing-Gender-Prozessen stellt sich eine grundsätzliche Herausforderung: Zunächst wird über das Forschungsdesign und die Forschungsfragen Zweigeschlechtlichkeit hergestellt, mit dem Ziel, geschlechtskulturelle Muster aufdecken zu können (Klaus 2005). Damit wird jedoch gleichzeitig an der Bipolarität von Geschlecht mitgewirkt und auch zu ihrem Fortbestand beigetragen (Klaus 2005). Wichtig ist deswegen eine kontinuierliche Reflexion von Forschungsprozess und -position (Gildemeister 2004). Zu betonen ist deshalb auch, dass die vorliegende Studie nur Momentaufnahmen geschlechtskultureller Prozesse abbilden kann, denn die Ausgestaltung der Geschlechtszugehörigkeit wird durch die Subjekte immer wieder neu hergestellt und spielt nicht in allen Situationen eine Rolle (Ang/Hermes 1994).

Als Hauptinstrument wurde das Problemzentrierte Interview gewählt, weil sich diese Methode zur Exploration von wenig bekannten Aspekten eignet und somit die persönlichen Einstellungen der ausgewählten Paare zur Internetnutzung im häuslichen Kontext ermittelt werden können (Atteslander 2006: 131; Friedrichs 1990: 226). Ergänzt wurden die Interviews zum einen durch einen Fragebogen zu Anfang des ProbandInnenbesuchs, um demographische Daten und die Medienausstattung vorab zu klären, und zum anderen durch eine Wohnungsbegehung am Ende des ProbandInnenbesuchs, die das Ziel verfolgte, zusätzliche Informationen über die Platzierung von Medien und Interaktionsmöglichkeiten rund um die Mediennutzung der Paare zu ermitteln. Ausgewertet wurden die Interviews mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2007), dabei wurde unterstützend das Computerprogramm Nvivo eingesetzt (Richards 2005).

Im Rahmen der ethnographischen Studie wurden Interviews in Australien und Deutschland geführt. Insgesamt nahmen 48 Personen an der Studie teil – aus den Städten Berlin, Frankfurt und Köln sowie Canberra, Sydney und Melbourne. Es wurden heterosexuelle Paare ausgewählt, da der Forschungsschwerpunkt dieses Beitrags sich auf geschlechtskulturelle Muster zwischen Männern und Frauen konzentriert. Die unten aufgeführte Tabelle zeigt einen Überblick über die Befragungsgruppen in Australien und Deutschland. Als Kategorien angeführt sind erstens die benutzten Namen der ProbandInnen, die geändert wurden, um die Anonymität der Befragten zu wahren, zweitens das Alter, wobei in eine jüngere, mittlere und ältere Altersgruppe² unterschieden wurde, und drittens der Beruf. Die jüngste Teilnehmerin der Studie war 19 Jahre, der älteste 80 Jahre alt. Zudem wurden in der Studie Familienverhältnisse (Anzahl und Alter der Kinder) sowie Ausbildung berücksichtigt, wobei darauf geachtet wurde, dass die gesamte Bandbreite von „kein Schulabschluss“ bis hin zu „Promotion“ vertreten war. Letztere Angaben sind der besseren Übersicht halber nicht in der Tabelle angeführt.

2 Jüngere Altersgruppe 18 bis 29 Jahre; Mittlere Altersgruppe 30 bis 45 Jahre; Ältere Altersgruppe ab 46 Jahre. Bei einem Paar wurde der 46-jährige Mann noch der mittleren Altersgruppe zugeordnet, da die Frau vier Jahre jünger war und somit zur mittleren Altersgruppe gezählt werden musste.

Tabelle 1: Überblick Befragungsgruppe Australien und Deutschland

Paar Australien	Alter	Beruf	Paar Deutschland	Alter	Beruf
Jüngere Altersgruppe					
Amy	24	Studentin und in Teilzeit Lektorin an der Universität	Kerstin	19	Studentin
Marc	27	Verkäufer	Marcel	22	Student
Laura	24	Studentin, Verkäuferin	Jasmin	20	FH-Studentin
Richard	23	Student, Kellner	David	27	Technischer Zeichner
Margret	26	Marketing-Koordinatorin	Carmen	23	Team-Assistentin
Shane	28	Kundenservice	Johannes	26	Krankenpfleger
Mittlere Altersgruppe					
Kathy	36	Studentin, Sozialarbeiterin	Manuela	30	Grundschullehrerin
Jason	42	Busfahrer	Paul	32	Feuerwehrmann
Tina	42	Hausfrau, früher Bankangestellte	Anna	30	Hausfrau, früher Personalerin
Samuel	46	Techniker	Pascal	33	Lehrer
Kassandra	43	Bankkauffrau	Natascha	30	Selbstständig, Partyservice und Hausfrau
Gary	43	Elektriker	Torben	41	Laborassistent
Tanja	44	Sozialarbeiterin	Carla	34	Lehrerin
Ted	45	Student	Claus	34	Elektriker
Danielle	45	Berufsschullehrerin für Hotelgewerbe	Simone	36	Kosmetikerin, selbstständig
Justin	45	Selbstständig, Reinigungsfirma	Alexander	33	Arbeitslos, probeweise selbstständig
Ältere Altersgruppe					
Vicky	59	Beschäftigte im öffentlichen Dienst	Frau Frei	46	Psychologin
Tim	59	Hochschullehrer	Herr Frei	58	Autor
Tracy	61	Rentnerin, vorher Sekretärin	Frau Gabler	57	Medizinisch-Technische Assistentin
Ben	63	Rentner, vorher Schulleiter einer Grundschule	Herr Gabler	65	Rentner, vorher Bauingenieur
Sandra	75	Rentnerin, vorher Architektin	Frau Maler	58	Masseurin
Bob	74	Rentner, vorher wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lecturer an Universität	Herr Maler	50	Arbeitslos, früher Software-Ingenieur
Rachel	79	Rentnerin, vorher Hausfrau	Frau Zabel	78	Hausfrau
Eddy	79	Rentner, vorher Bauarbeiter	Herr Zabel	80	Rentner, vorher Richter

4 Zwischen technischer und alltagskultureller Rahmung: geschlechtsspezifische Kodierung der Internetnutzung

Nach der Vorstellung des methodischen Ansatzes werden im Folgenden die Ergebnisse der Studie präsentiert. Dabei wird erst die Rahmung und Kodierung des Internets diskutiert und im nächsten Abschnitt auf Doing-Gender-Muster eingegangen.

Ein mögliches Wechselspiel zwischen technischer beziehungsweise alltagskultureller Rahmung und geschlechtsspezifischen Kodierungen von Technologien soll für die häusliche Internetnutzung der ausgewählten deutschen und australischen Paare eruiert werden. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die zwei Aspekte Technikkompetenz und Haushaltsaufgaben gelegt, da diese, wie bereits in der Einleitung herausgestellt, eine Rolle im Spannungsfeld von technischer beziehungsweise alltagskultureller Rahmung und geschlechtskultureller Konnotation spielen.

Internet-Technikkompetenz

Zunächst wurde die Konnotation der Technologie betrachtet. Ist das Internet aus Sicht der ProbandInnen alltagskulturell oder technisch gerahmt? Es zeigt sich ein gemischtes Bild. In einem ersten Schritt konnte die (Technik-)Kompetenz der Interviewten in Bezug auf das Internet grob in zwei Bereiche unterschieden werden: Einerseits geht es um den Umgang mit Problemen des Internets, andererseits um die alltägliche Internetnutzung. Die Reparatur bleibt weiterhin technisch konnotiert und im männlichen Zuständigkeitsbereich (Ahrens 2009). Zwar sind bei schwerwiegenden Problemen beide Partner gleichermaßen überfordert und externe Fachleute müssen gerufen werden, jedoch übernehmen auch diese Aufgabe häufig die männlichen Partner.

Margret: Yeah. What I mean he's trying to fix it, he's calling the internet service provider and screaming at them down the phone.

Die alltägliche Internetnutzung wird dagegen von den meisten interviewten Paaren nicht (mehr) mit Technikkompetenz assoziiert, sondern ist mittlerweile alltagskulturell gerahmt (Ahrens 2009). Im Zuge dieses Wechsels von technischer zu alltagskultureller Rahmung zeigen sich verschiedene Diskurse. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle eine festgestellte „Abwertung“ der Internetnutzungskompetenz, die von Männern und Frauen gleichermaßen betrieben wird (Ahrens 2009), wie das Beispiel von Torben und Natascha zeigt. Als Beweis für die vereinfachte Bedienung von Internet und PC führt Torben Frauen als Nutzerinnen an. Natascha wiederum beschreibt ihre eigenen Internet- und PC-Fähigkeiten als nicht technisch.

Torben: „Das kann ja eigentlich auch mittlerweile jede Frau bedienen oder installieren“.

Natascha: „Nur um den Computer zu bedienen [braucht man keine Technikkompetenz, J. A.], glaube ich nicht. Nein. [...] ich habe es auch gelernt.“

Offensichtlich scheint ein Zusammenhang zwischen dem Grad der technischen Konnotation eines Gerätes und der Einschätzung der Bedienungskompetenz der interviewten Frauen zu bestehen. Je mehr sich einige Frauen mit der Nutzung auskennen, desto niedriger stufen sie die technische Konnotation ein. Die alltägliche Bedienung des Internets wird deswegen nicht als technische Fähigkeit gesehen (Ahrens 2009). Diese Ergebnisse decken sich mit Befunden anderer Studien (z. B. Dorer 2001; Singh 2001).

Nach gesellschaftlichen Rollenerwartungen gehört der Technikbereich (unabhängig vom Internet) in den Augen der interviewten Paare zu den Kompetenzen, die vor allem

Männern zugeschrieben werden. Im Zuge des Wechsels von technischer zu alltagskultureller Rahmung geht die geschlechtsspezifische Konnotation zurück. Da die alltägliche Internetnutzung nicht mehr technisch konnotiert ist, können Frauen sich gut mit der Bedienung des Internets auskennen, ohne ihre geschlechtliche Identität nach einem traditionellen Rollenbild zu negieren (Ahrens 2009). Allerdings wird von einigen Interviewten eine klare Unterscheidung zwischen einer Anwendung und dem Umgang mit Problemen des Internets getroffen. Geht es um letzteres, so liegt in beiden untersuchten Ländern immer noch eine technische Rahmung und männliche Konnotation vor.

David: Sicher, Frauen nutzen das genauso wie wir, also wie die Männer. Erfindung und Reparatur liegen in den Händen der Männer. Es wird von Frauen auch gar nicht erwartet, dass sie technische Geräte reparieren können müssen.

Es zeigen sich leichte Unterschiede zwischen den australischen und deutschen Paaren. Während die australischen Paare die Internetnutzung nicht technisch konnotieren, ist bei den deutschen Paaren eine Spannweite von benötigter technischer Begabung über erlernbares technisches Verständnis bis zur Negierung von technischer Konnotation der alltäglichen Internetnutzung erkennbar. In beiden Ländern ist jedoch ein Bedeutungsverlust der technischen Konnotation von Internetnutzung zu sehen (Ahrens 2009).

Deutlich wird auch die Verzahnung zwischen der Mikroebene des Haushaltes und der gesellschaftlichen Makroebene (Haddon 2003; Morley 1999). Die Interviewten sind sich der vorherrschenden traditionellen Rollenbilder bewusst und einige richten sich in ihrer Beziehung danach. Dieses Verhalten wiederum trägt zur Fortführung von gesellschaftlichen Geschlechterrollen bei.

Carla: Und wenn man dem [Rollenklischee, J. A.] widerspricht, dann ist es in unserer Gesellschaft ein Problem. Sonst hätten einige ja nicht den Anlass, es so darzustellen, als ob sie genau diesen Rollen entsprechen.

David: Also so tun, wenn beide in der Kneipe bei den Kumpels sind und er tut so, als ob er alles mit dem Internet könnte?

I: Ja, genau.

David: Das ist ganz normal, glaube ich. (...) Wahrscheinlich tut sie es nicht, denn wenn sie heimkommt, kriegt sie Stress mit ihrem Kerl.

I: Und glaubst du, der Kerl kriegt dann irgendwie Stress mit den Freunden oder so, wenn er zugibt, dass er eigentlich überhaupt gar nichts weiß?

David: Er wird natürlich als Weichei betitelt.

Insgesamt kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass der Technikbereich zwar weiterhin technisch konnotiert bleibt, die alltägliche Internetnutzung jedoch ihre technische Konnotation verliert: Das Internet hat eine Entwicklung durchlaufen vom Status einer Hightech-Technologie hin zu einer geschlechtsneutralen Alltagstechnologie (Ahrens 2009). Frauen wird im Zuge des Internetdiffusionsprozesses keine höhere Technikkompetenz zugesprochen, sondern für die Bedienung des Internets werden nach Aussagen eines Großteils der Interviewten keine Technikfähigkeiten (mehr) gebraucht (Ahrens 2009). Veränderungen in Bezug auf traditionelle Geschlechterrollenmuster zeichnen sich somit nicht ab, vielmehr fällt die alltägliche Nutzung des Internets in den Kompetenzbereich von Männern *und* Frauen.

Online-Haushaltsaufgaben

Eine aktuelle Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zeigt, dass sich auch bei einer Berufstätigkeit beider Partner an der traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nicht viel verändert (OECD 2011). Bei den meisten befragten Paaren kann zunächst ebenfalls eine eher traditionelle Haushaltsaufgaben-Verteilung (z. B. Kochen, Putzen, Wäschewaschen versus Reparaturen) konstatiert werden (Ahrens 2009). Zum Zeitpunkt der Studie gab es bereits die Option, verschiedene Haushaltstätigkeiten online zu erledigen, z. B. Online-Banking, Online-Shopping, Kontakthalten mit Verwandten. Es stellt sich somit die Frage, ob das Internet Impulse für eine Veränderung der traditionellen Arbeitsteilung bringt.

An dieser Stelle zeigen sich Unterschiede zwischen den deutschen und australischen Paaren. Das Internet wurde aufgrund oftmals wenig attraktiver Angebote für Haushaltsaufgaben in Deutschland (z. B. Einkauf von Lebensmitteln online) von den deutschen Paaren zum Zeitpunkt der Interviews (noch) wenig genutzt. Einige australische Frauen erinnern sich, dass anfangs ihre Partner Tätigkeiten wie Bankgeschäfte, das Einkaufen von Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgütern online erledigten (Ahrens 2009).

Amy: So in my household, in the flat where there was the online shopping I never did it because it just didn't hold the slightest bit of interest to me, it was just shopping, whereas the guys, like, it's online-shopping, we can go and select what we want.

I: Why was that the case?

Amy: I know that some tasks they're attractiveness in the eyes of males for example or females changes depending on the technology that you use.

I: So what do you mean by that?

Amy: If he's got something fun to play with, he'll do it [laugh].

Mittlerweile sieht die Zuständigkeit für die Erledigung von Haushaltsaufgaben im Internet bei vielen australischen Paaren jedoch anders aus. Die Online-Haushaltsaufgaben sind zu Routinetätigkeiten geworden und in den Verantwortungsbereich der australischen Frauen übergegangen (Ahrens 2009).

Shane: ... In some households, in my experience, I know that the female has complete control over the practical day to day running of the internet but as far as just getting on there and just being blasé and just going crazy, it's definitely a ... it's a male thing.

Tanja: I suppose it is a household good now but I was thinking more ... you know, directly related to the running ... keeping the household going like shopping, washing, cleaning, drying, ironing, cooking, those things. [...] the internet is also entertainment for males, whereas females in my age group, I think, tend to use it more for practical stuff.

Mit dem Wandel des Internets sowohl zum Haushaltsgerät als auch zu einem alltäglichen Freizeitmedium werden gerade für Väter und Mütter unterschiedliche Nutzungsmotive erkennbar (Ahrens 2009). Wie beispielsweise die beiden InterviewpartnerInnen Tanja und Shane herausstellen, nutzen einige australische Männer das Internet oft eher für individuelle Zwecke und verstärkt freizeitorientiert. Das ebenfalls erwähnte Muster des Zuständigkeitswechsels zeigt sich auch bei anderen Technologien, sowohl für die deutschen als auch die australischen Paare. Geht die technische Rahmung zugunsten

einer alltagskulturellen Rahmung zurück und werden Haushaltsaufgaben regelmäßig ausgeführt, so fallen diese oft in den Ressortbereich der interviewten Frauen. Gleichzeitig scheinen einige Männer bei einem Rückgang der technischen Konnotation weniger an den Aufgaben interessiert zu sein (Ahrens 2009).

Jasmin: Ich meine, jetzt bei ihm zum Beispiel, wenn wir einen neuen Staubsauger hätten, nicht den alten, sondern einen neuen hätten, dann hätte er Spaß daran, daran herumzuspielen, den auszuprobieren. Aber wenn es dann in den Hintergrund geht, du putzt jetzt damit die Wohnung, dann hätte er schon gar keine Lust mehr drauf.

5 Doing Gender im häuslichen Internethandeln

Im Zuge des beschriebenen Wechsels von technischer zu alltagskultureller Rahmung sind verschiedene Doing-Gender-Muster der interviewten Paare zu beobachten, von denen im nächsten Abschnitt einige diskutiert werden. Viele der Interviewten wissen um die gesellschaftlichen Rollen der Geschlechter und einige reproduzieren diese in ihrer eigenen Beziehung rund um das Internet. Es lassen sich jedoch nicht Verallgemeinerungen für alle Paare in allen Situationen treffen, nicht alle ProbandInnen richten sich jederzeit nach Geschlechterrollen.

Technikkompetenz-Differentiale

Ein Doing-Gender-Muster im Internethandeln von Paaren zeigt sich an einer Technikkompetenz-Differentiale: Die Betonung und Aufrechterhaltung männlicher Technikkompetenz versus weiblicher Zurückhaltung gegenüber Technik sowie in minimierter Weise dargestellte Technikkompetenz (Collmer 1997; Schönberger 1999) werden von einigen Interviewten herausgestellt (Ahrens 2009).

Claus: Und dann kommt halt immer noch das Gefühl, dass man eben was falsch macht. Dass man sich damit nicht auskennt und schiebt dann in einer Beziehung zum Beispiel, je nachdem, wie die Beziehung halt strukturiert ist, den Mann vor, mach du erst mal.

I: Und woher kommt es, dass die Frauen ...?

Claus: (unterbricht) Weil die Frauen, denke ich mal, eher diejenigen sind, die beschützt werden wollen.

Beispielsweise beschreibt Richard aus der jüngeren Altersgruppe, wie seine Freundin Laura ihre technische Kompetenz in minimierter Form darstellt und eine technische Hilflosigkeit demonstriert.

Richard: I don't know. I guess I think Laura would say that she knows less, but I think she knows as much as I do. You know what I mean, like she doesn't understand it but I'd never understand anything.

I: Why is she acting like that? What do you think?

Richard: In my view it might sound weird but most girls pretend like they don't understand it, I think ... But that's my opinion.

I: But what are the reasons for ... what do you think are the reasons they pretend?

Richard: I don't know. Laura always said 'oh, help me, help me type thing and ... work it out!' ... I know that must sound horrible but ... she pretends I think she often thinks she can't do it but she can, I am sure ... that's the way it comes across.

Laura wiederum erklärt, wie sie gesellschaftliche Geschlechterrollen-Erwartungen in Bezug auf Technologien wahrnimmt.

Laura: I guess, it's expected that men should at least know something about technology or the internet, that they're interested in it. [...] I think that women are just less likely to just go out there and say, I am an expert.

So zeigt sich ein mögliches Erklärungsmuster für Lauras Verhalten. Durch eine Zurückhaltung bei technischen Fragen können Frauen ihre weibliche Geschlechtsidentität bestätigen und über das Internethandeln ihre Geschlechtszugehörigkeit ausdrücken (Ahrens 2009). Einige Männer wiederum nehmen die Beschützerrolle gerne an. Eine Technikkompetenz-Differenziale wird dabei von den ProbandInnen nicht nur innerhalb der Beziehung gelebt, sondern häufig auch nach außen dargestellt. Insgesamt war dieses Muster vor allem bei jüngeren Paaren sowie Männern aus der mittleren Altersgruppe zu finden.

Einige interviewte Männer helfen ihren Partnerinnen bei Problemen mit dem Internet. Die männliche Unterstützung mündet dabei jedoch häufig nicht in eine Anleitung zum selbstständigen Lösen von Problemen. Ein Abhängigkeitsverhältnis wird somit aufrechterhalten (Ahrens 2009). Als Beispiel können Amy und Mark aus der jüngeren Altersgruppe angeführt werden. Beide können zur Gruppe der early adopter gezählt werden, sie haben sich frühzeitig mit dem Internet auseinandergesetzt. Eine Hilfestellung bei technischen Problemen erfolgt jedoch nur einseitig: Er hilft ihr. Dabei wertet Mark ihre Hilfeanfrage non-verbal ab und auch Amy stuft ihre eigenen Fragen in Bezug auf Anwendungsprobleme als „dumm“ ein.

I: So you said that you almost never explain something to him but he explains sometimes things to you, right?

Amy: Yes, but he doesn't just ask me dumb questions [laugh].

I: What is he saying then?

Amy: He'll just do that. [Amy verdreht die Augen zur Decke und stöhnt].

Während Amy durchaus an Anleitungen für eine selbstständige Problemlösung interessiert ist, löst Mark zwar die Schwierigkeiten für sie, erklärt ihr aber dabei nichts. Amy bleibt so weiterhin von seiner Hilfestellung abhängig.

Amy: Yes, there's a difference between explaining how to do and learning how to do it. I would like to learn how to do it but [laugh].

I: So you would prefer that he explains it?

Amy: [...] he's a let me do it, you know.

Die meisten Männer finden es durchaus gut, wenn ihre Frauen technisch versiert sind, jedoch nur bis zu einer gewissen Grenze: Einige Männer wollen die Oberhand behalten und sich besser auskennen als die eigene Partnerin. Die Assoziation von Technik und Macht scheint eine Rolle zu spielen (Ahrens 2009).

David: Von mir aus kann sie so viel wissen, wie sie mag. Ich weiß, dass es mich nerven würde, wenn sie mehr wissen würde.

Amy: [...] so we had something awhile ago where I was using some software and I had been the first person to use it and I was sort of learning how to use it but. (...) He was annoyed that I'd jumped on the first place to learn about it [laugh] but it was something that I needed to do.

Instrumentalisierung von Geschlechterrollen

Einige Frauen stellen eine Technikkompetenz-Differentiale her, indem sie die technischen Fähigkeiten ihrer Männer besonders herausheben (Ahrens 2009), wie das folgende Beispiel des Paares Cassandra und Gary zeigt.

I: And how do you like it that your partner knows more than you about the internet?

Kassandra: I think it's great. Really great. I'm really impressed actually.

Obwohl beide, sowohl Gary als auch Cassandra, berufstätig sind, ist sie diejenige, die sich um den Großteil der Hausarbeit kümmert. Zeit ist somit für Cassandra ein knappes Gut. Auf Nachfragen, warum sie so beeindruckt von den Internetfähigkeiten ihres Mannes ist, zeigt sich ein logisches Erklärungsmuster, das sich auch bei anderen Frauen findet: Sie ist erleichtert, einen Arbeitsbereich abgeben zu können.

I: Why are you impressed, what do you mean?

Kassandra: Because, I don't know, I just think I don't have to worry about it. It's one of the things that men worry about. If he knows more about that than me, then that's great ... If something goes wrong, I can just say hey, this happened, can you fix it? Yeah sure. It's like a load off my shoulders to know that I don't have to worry about it.

Frau Frei: Das nervt überhaupt nicht, weil ich so viele andere Sachen machen muss. Ich finde das wunderbar, wenn mein Mann das macht.

Eine Instrumentalisierung von Geschlechterrollen findet sich vor allem bei aus der mittleren Altersgruppe stammenden Müttern, aber auch bei einigen älteren Frauen. Die Interviewten sind sich gesellschaftlicher Geschlechterrollen bewusst und lehnen ein Handeln nach diesen Erwartungen ab. Trotzdem stellen sie eine Technikkompetenz-Differentiale innerhalb der eigenen Beziehung mit dem Partner her und lassen die Technikkompetenz ihrer Partner höher erscheinen als die eigene (Ahrens 2009). Dabei betonen einige der Frauen, dass sie technische Probleme entweder selbst lösen oder sich entsprechende Fähigkeiten leicht aneignen könnten. Der Technikbereich wird aber den Männern zugeschoben oder überlassen.

Sandra: Well, he just likes to do it, you know. I mean if I had to fix it myself I would but I don't have to. If he wants to muck around with it, let him do it. I could do it but I don't want to.

Diesen Frauen geht es nicht darum, einem gesellschaftlichen Rollenbild zu entsprechen, sondern um reine Zweckmäßigkeit, um ein pragmatisches Motiv: Sie können so wertvolle Zeit sparen (Ahrens 2009).

Undoing Gender

Wie bereits erwähnt, verhalten sich nicht alle Paare in allen Situationen nach gesellschaftlichen Rollenbildern. Herauszuheben sind vor allem kinderlose Frauen aus der mittleren Altersgruppe und einige ältere Männer. Diese ProbandInnen sind sich zwar gesellschaftlicher Geschlechterrollen bewusst, richten sich aber nicht nach ihnen (Ahrens 2009). Kinderlose Frauen aus der mittleren Altersgruppe haben zum einen mehr Zeit als Mütter, zum anderen haben sie im Vergleich zu einigen jüngeren Frauen nicht das Bedürfnis, einem bestimmten Geschlechterbild zu entsprechen. Kennen sich diese Interviewten gut mit Technik aus, so demonstrieren sie ihre Fähigkeiten auch. Es gibt zudem einzelne Männer, die offen zu einer Internet-Technikinkompetenz stehen.

6 Häusliche Internetnutzung und Geschlecht

Aufgrund der Angleichung der NutzerInnenzahlen zeigt sich eine Verminderung des „gender digital divide“ in den untersuchten Ländern Deutschland und Australien. Es stellt sich jedoch die Frage, ob sich Gender-Demokratisierungsprozesse zeigen, die über einen ausgewogenen Zugang von Frauen und Männern zum Internet hinausgehen.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden qualitativen Studie zur häuslichen Internetnutzung mit australischen und deutschen Paaren bringt das Internet im Zuge einer Domestizierung kaum Impulse für Gender-Demokratisierungsprozesse, sondern wird zum neuen Vehikel für herkömmliche Doing-Gender-Muster (Ahrens 2009). Auffällige Diskurse rund um die Aspekte Haushaltsaufgaben und Technikkompetenz weisen immer noch eher auf eine Artikulation traditioneller Rollenkonzepte hin. Allerdings gibt es unter den Paaren auch Interviewte, die kein Doing Gender praktizieren, diese Ausnahmen bewahren vor einer vorschnellen Pauschalisierung. Der Vergleich zwischen Australien und Deutschland macht jedoch deutlich, dass sich insgesamt ähnliche geschlechtskulturelle Muster und Diskurse in beiden Ländern zeigen. Bezogen auf das Internet sind die meisten Männer in der vorliegenden Studie für den Umgang mit technisch assoziierten Problemen in der Beziehung verantwortlich. Bei den Online-Haushaltstätigkeiten zeigte sich in Australien ein Zuständigkeitswechsel der Geschlechter. Erledigten anfangs Männer diese Aufgaben, so wurde zum Zeitpunkt der Studie das Internet in Australien vor allem von Müttern zur Erledigung von Haushaltsaufgaben genutzt. Die meisten australischen Männer gebrauchen das Internet eher freizeitorientiert. Dieser Aufgabenwechsel bei einem Rückgang der technischen Konnotation ist ein sich wiederholendes Muster und zeigte sich bei den interviewten Paaren beider Länder auch bei anderen Technologien. In Deutschland wiederum wurden insgesamt eher weniger Haushaltsaufgaben online ausgeführt. Dieser Unterschied zwischen den australischen und deutschen Paaren könnte neben anderen Faktoren (wie z. B. Angebotsvielfalt an Online-Haushaltstätigkeiten wie dem Einkauf von Lebensmitteln) auch im Zusammenhang mit einem seit etwas längerer Zeit anhaltenden Domestizierungsprozess des Internets in Australien gesehen werden. Es zeigt sich ein Zusammenspiel von technischer beziehungsweise alltagskultureller Rahmung und geschlechtskulturellen Kodierungen. Bei einem Wandel von technischer hin zu alltagskultureller Rahmung ändert sich die Zuordnung des Internets: Die

ehemals neue Technologie wird mittlerweile von vielen als Alltagsmedium angesehen. Der Umgang mit Problemen des Internets bleibt dabei technisch gerahmt und männlich kodiert. Die Internetnutzung allerdings ist dagegen stärker alltagskulturell gerahmt und geschlechtsneutral kodiert.

Gesellschaftliche Rollenerwartungen und das Handeln der Paare rund um das Internet stehen in einem Wechselverhältnis. Gesellschaftliche Macht- und Dominanzverhältnisse spiegeln sich im Verhalten innerhalb der Paarbeziehung. Die Interviewten wiederum positionieren sich auch über den Umgang mit dem Internet im Geschlechterverhältnis und produzieren Geschlechterrollen mit. Die Domestizierung des Internets führt nach den Befunden in dieser Studie nicht zu einer Auflösung der Geschlechterungleichheit und es zeigen sich in diesem Zusammenhang keine auffälligen Impulse für gesellschaftliche Veränderungen. Die Bi-Polarität von Geschlecht wird auch über die Internetnutzung im Haushalt performativ hergestellt, über die Internet-Reparatur bleibt der Technikbereich überwiegend eine Männerdomäne, Haushaltsaufgaben werden auch über das Internet langfristig eher von Frauen übernommen und es zeigen sich in diesem Zusammenhang Doing-Gender-Muster, wie beispielsweise die Herstellung einer Technikkompetenz-Differentiale.

Eine Einschränkung der vorliegenden Untersuchung ist die Repräsentativität der Ergebnisse. Mit einer qualitativen Studie können zwar keine Aussagen für alle in Australien und Deutschland lebenden Paare getroffen werden, nichtsdestotrotz konnten gerade aufgrund der ethnographischen Anlage der Studie vertiefende Einsichten in den häuslichen Alltag mit dem Internet gewonnen werden. Zukünftige quantitative Studien könnten die in diesem Beitrag vorgestellten Strukturen und Zusammenhänge weiter überprüfen.

Literaturverzeichnis

- ABS, Australian Bureau of Statistics. (2007). *Household Use of Information Technology, Australia 2006–2007*. Catalogue no. 8146.0. Canberra: Australian Government Publishing Service
- ABS, Australian Bureau of Statistics. (2008). *How Australians Use Their Time, Australia, 2006*. Catalogue No. 4153.0. Canberra: Australian Government Publishing Service
- ABS, Australian Bureau of Statistics. (2009). *Household Use of Information Technology, Australia 2008–2009*. Catalogue no. 8146.0. Canberra: Australian Government Publishing Service
- Ahrens, Julia. (2009). *Going online, doing gender. Alltagspraktiken rund um das Internet in Deutschland und Australien*. Bielefeld: Transkript
- Ahrens, Julia. (2007). 50plus und abgehängt? Internet im häuslichen Alltag von älteren Paaren. In Jutta Röser (Hrsg.), *MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S. 187–198). Wiesbaden: VS Verlag
- Ang, Ian & Hermes, Joke. (1994). Gender and/in Media Consumption. In Marie-Luise Angerer & Johanna Dorer (Hrsg.), *Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation: Ein Textbuch zur Einführung* (S. 114–132). Wien: Braumüller
- Atteslander, Peter. (2006). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 11. Aufl. Berlin: Erich Schmidt
- Bakardjieva, Maria. (2005). *Internet Society. The Internet in Everyday Life*. London: Sage
- Collmer, Sabine. (1997). *Frauen und Männer am Computer. Aspekte geschlechtsspezifischer Technikaneignung*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag

- Dorer, Johanna. (2001). Internet und Geschlecht. Berufliche und private Anwendungspraxen der neuen Technologie. In Elisabeth Klaus, Jutta Röser & Ulla Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies* (S. 241–266). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Friedrichs, Jürgen. (1990). *Methoden empirischer Sozialforschung*. 14. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Gildemeister, Regine. (2004). Geschlechterforschung (gender studies). In Uwe Flick; Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 213–223). Reinbek/Hamburg: Rowohlt
- Gray, Ann. (1987). Behind Closed Doors. Video Recorders in the Home. In Helen Baehr & Gillian Dyer (Hrsg.), *Boxed in: Women and Television* (S. 38–54). London: Pandora
- Haddon, Leslie. (2003). Research Questions for the Evolving Communications Landscape. Paper for the conference Front Stage/Back Stage: *Mobile Communication and the Renegotiation of the Social Sphere*, Grimstad, Norway, 22–24 June
- Hargittai, Eszter & Shafer, Steven. (2006). Differences in Actual and Perceived Online Skills: The Role of Gender. *Social Science Quarterly*, 87 (2), 432–448
- Hofstede, Geert & Hofstede, Gert Jan. (2006). *Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management*. 3. Aufl. München: Beck
- Klaus, Elisabeth. (2005). *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus*. 2. Aufl. Wien: LIT
- Lamnek, Siegfried. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. 4. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz
- Lüders, Christian. (2004). Beobachten im Feld und Ethnographie. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 384–401). 3. Aufl. Reinbek/Hamburg: Rowohlt
- Mayring, Philipp. (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 9. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz
- Morley, David. (1999). Wo das Globale auf das Lokale trifft. Zur Politik des Alltags: In Karl H. Hörning & Rainer Winter (Hrsg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung* (S. 442–475). Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Morley, David. (2000). *Home Territories. Media, Mobility and Identity*. London: Routledge
- Morley, David. (2001). Familienfernsehen und Medienkonsum zu Hause. *Television*, 14 (1), 20–25
- Moores, Shaun. (2000). *Media and Everyday Life in Modern Society*. Edinburgh: Edinburgh University Press
- OECD. (2011). *Society at a Glance 2011. OECD Social Indicators*. Zugriff am 30. April 2012 unter www.oecd.org/els/social/indicators/SAG
- Richards, Lyn. (2005). *Handling Qualitative Data. A Practical Guide*. London: Sage
- Röser, Jutta. (2007a). Einleitung: Zu diesem Buch. In Jutta Röser (Hrsg.), *MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S. 7–14). Wiesbaden: VS Verlag
- Röser, Jutta. (2007b). Der Domestizierungsansatz und seine Potenziale zur Analyse alltäglichen Medienhandelns. In Jutta Röser (Hrsg.), *MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S. 15–30). Wiesbaden: VS Verlag
- Röser, Jutta. (2007c). Wenn das Internet das Zuhause erobert: Dimensionen der Veränderung aus ethnographischer Perspektive. In Jutta Röser (Hrsg.), *MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S. 157–171). Wiesbaden: VS Verlag
- Röser, Jutta & Großmann, Nina. (2008). Häuslicher Alltag mit Internet und Fernsehen. Fallstudien zum Medienhandeln junger Paare. In Tanja Thomas (Hrsg.), *Medienkultur und soziales Handeln* (S. 91–104). Wiesbaden: VS Verlag
- Röser, Jutta & Peil, Corinna. (2010). Diffusion und Teilhabe durch Domestizierung. Zugänge zum Internet im Wandel 1997–2007. *M&K Medien und Kommunikationswissenschaft*, 58 (4), 481–502

- Saparniene, Diana & Merkys, Gediminas. (2005). Mediennutzung und Geschlechtsspezifität: Von der Diskriminierung zur Emanzipation. *Merz Wissenschaft*, 49 (5), 29–41
- Schmidt, Ulla C. & Pater, Monika. (1997). „Adriennes Hochantenne“. Geschlechtsspezifische Aspekte medialer Durchsetzungsprozesse am Beispiel des Rundfunks. *Feministische Studien*, 15, 21–33
- Schönberger, Klaus. (1999). Internet zwischen Spielwiese und Familienpost. Doing gender in der Netznutzung. In Eike Hebecker, Frank Kleemann, Harald Neymanns & Markus Stauff (Hrsg.), *Neue Medienwelten. Zwischen Regulierungsprozessen und alltäglicher Aneignung* (S. 249–270). Frankfurt/M.: Campus
- Silverstone, Roger; Hirsch, Eric & Morley, David. (1991). Listening to a Long Conversation: An Ethnographic Approach to the Study of Information and Communication Technologies in the Home. *Cultural Studies*, 5, 204–227
- Silverstone, Roger; Hirsch, Eric & Morley, David. (1992). Information and Communication Technologies and the Moral Economy of the Household. In Roger Silverstone & Eric Hirsch (Hrsg.), *Consuming Technologies. Media and Information in Domestic Spaces*. London, New York: Routledge
- Singh, Supriya. (2001). Gender and the Use of the Internet at Home. *New Media & Society*, 3 (4), 395–416
- Statistisches Bundesamt. (2006a). *Im Blickpunkt – Frauen in Deutschland 2006*. Wiesbaden. Zugriff am 30. April 2012 unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/BlickpunktFraueninDeutschland1021211059004.pdf?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt. (2006b). *Informations-Technologie in Unternehmen und Haushalten 2005*. Wiesbaden. Zugriff am 30. April 2012 unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2006/IKT/Pressebrochuere_IKT2005.pdf?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt. (2011). *Wirtschaftsrechnungen. Private Haushalte in der Informationsgesellschaft – Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien 2010*. Wiesbaden. Zugriff am 30. April 2012 unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/PrivateHaushalte/PrivateHaushalteIKT2150400117004.pdf?__blob=publicationFile
- Van Eimeren, Birgit & Frees, Beate. (2010). Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2010. Fast 50 Millionen Deutsche online – Multimedia für alle? *Media Perspektiven*, 7–8, 334–349
- West, Cadance & Zimmermann, Don H. (1987). Doing Gender. *Gender and Society*, 1 (2), 125–151
- Zoonen, Liesbet van. (2002). Gendering the Internet. Claims, Controversies and Cultures. *European Journal of Communication*, 17 (3), 5–23

Zur Person

Julia Ahrens, Dr., Lecturer (School of Psychology) an der Deakin University, Australien. Arbeitsschwerpunkte: im Bereich Kommunikationswissenschaften Medienrezeptionsforschung, Internetnutzung, Ländervergleichende Medienforschung
 Kontakt: 221 Burwood Highway, Burwood, Victoria 3125, Australien
 E-Mail: julia.ahrens@deakin.edu.au